

Römerstraßen zwischen Hochrhein und junger Donau im Bereich des Randen

von Hans-Dieter Lehmann

In den Schriften der Baar 46 (2003) hat G. HOFMANN für die Römerstraße aus der Nordschweiz durch die Baar in das Limesgebiet im Bereich zwischen Hochrhein und dem Anfang des Aitrachtales eine durchaus plausibel erscheinende Streckenführung über den Hochranden vorgeschlagen, die auch schon von älteren Autoren diskutiert worden war.¹⁾ Soeben ist andererseits mit der Dissertation von J. TRUMM – herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg – eine aktuelle Übersicht über die römerzeitliche Siedlung am östlichen Hochrhein erschienen.²⁾ Der Archäologe nimmt für die Führung der Römerstraße im Randenbereich ausschließlich einen Verlauf an dessen Westfuß entlang an. Aus dem Siedlungsbefund im südlichen Untersuchungsraum schloss Jürgen TRUMM auf zwei parallel vom Hochrhein nach Norden laufende römische Straßen: Auf eine westliche Route durch das Wutachtal bis Stühlingen und eine östliche vom Rheinübergang bei Zurzach durch die Klettgauenke über Gächlingen. Sie sollen sich im heutigen Schleithem vereint haben und am Westfuß des Randen nach Norden weitergelaufen sein (siehe Karte).

In seine Fundkarten zur römischen Kaiserzeit und zur Spätantike/Völkerwanderungszeit hat TRUMM diese Straßen gestrichelt eingetragen. Nur selten wurden alte Straßenkörper beobachtet, noch seltener sind sie sicher in römische Zeit datierbar, weil auch noch im Mittelalter durch diesen Raum wichtige Verkehrswege liefen – aus dem Neckarland zur Messe nach Zurzach und weiter zu den Märkten in Burgund.

Günter HOFMANN ist der Frage nachgegangen, wie die Römer nach Hüfingen gekommen waren – zum einen an Hand der meist älteren Literatur und zum anderen an Hand der naturräumlichen Gegebenheiten. Er hat daraus auf eine römische Militärstraße über den Hochranden geschlossen und versucht, diese mit etwas unkonventionellen Methoden zu belegen. Er geht davon aus, dass der nur auf der spätantiken Peutinger-Karte verzeichnete Ort Juliomagus ein früh römisches Kastell gewesen und deshalb nicht bei Schleithem sondern auf der Höhe des Randen zu suchen sei. Die Fundzusammenstellung bei TRUMM untermauert durch nichts diese Ansicht. Im allzeit unbesiedelten Waldgebirge könnte die Fundleere aber eine Lücke sein, die sich aus hier fehlendem Ackerbau erklären ließe.

Beide Ansichten – die des heimatforschenden Laien und die des Archäologen als dem Experten im fraglichen Raum – sind durch Straßenreste bislang nicht bewiesen und scheinen mit einander unvereinbar zu sein. Die folgenden Zeilen sollen zeigen, dass in römischer Zeit tatsächlich beide Streckenführungen von Bedeutung waren – allerdings zu verschiedener Zeit und mit unterschiedlichem Hintergrund. Hierfür sind die Verhältnisse in vorrömischer Zeit zu betrachten.

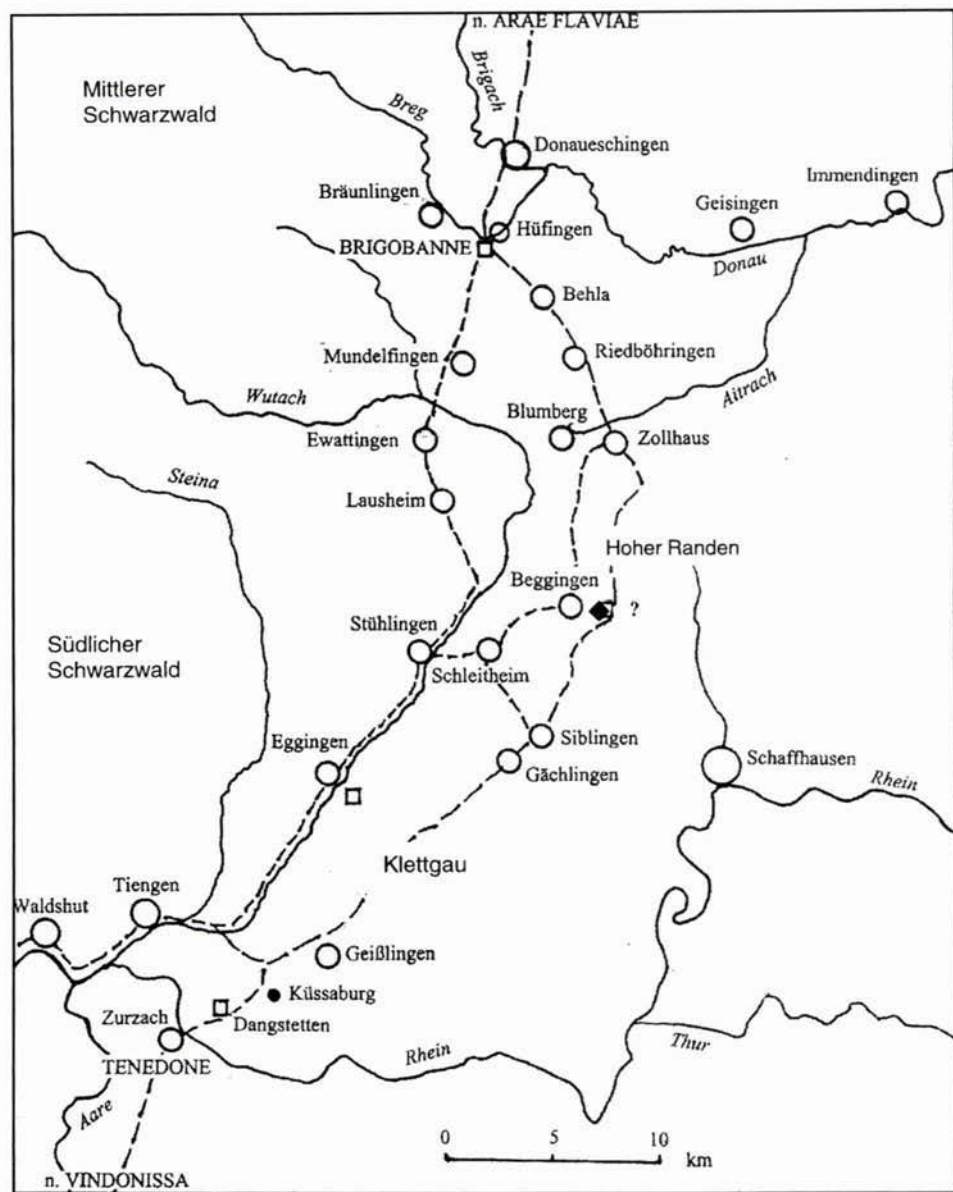
Schon in der Steinzeit ist nachweisbar, dass Rohstoffe über große Entfernungen hinweg beschafft wurden, wenn sie vor Ort nicht verfügbar waren. Beispielsweise ist schon im

Neolithikum Fernhandel mit Hornstein nachweisbar.³⁾ Die Verbreitung des Werkstoffs Bronze ist ohne Handel schon deshalb nicht denkbar, weil die Rohstoffe der Legierung aus Kupfer und Zinn nur an wenigen Stellen und nur ganz selten gemeinsam vorkommen. Über weite Entfernungen hinweg sind deshalb Fernverkehrsverbindungen schon für die frühe Bronzezeit anzunehmen.⁴⁾ Sie waren in ihrem Verlauf einerseits von den Rohstoffvorkommen und andererseits von den naturräumlichen Gegebenheiten bestimmt. In Mitteleuropa waren es vorzugsweise die Fluss-Systeme, über die in der straßenlosen vorgeschichtlichen Zeit Handel betrieben wurde – sei es in Form von Gütertausch zwischen Nachbarn oder als echter Fernhandel durch wagende Kaufleute oder auch durch wandernde Handwerker, die Material und Verarbeitungstechnik mitbrachten.

Mit der Kartierung der „Wegsamkeit“ Mitteleuropas bietet TRUMM eine übersichtliche Darstellung der naturräumlichen Gliederung dieses Raumes.⁵⁾ Als Verbindungen zwischen Zentraleuropa und dem Mittelmeer in vorrömischer Zeit müssen früh begangene Alpenpässe, im Osten die „Bernsteinstraße“ und im Westen der Zugang zum Keltenland durch das Rhônetal seiner Karte angeschlossen werden.

Schon die Autoren der Antike hatten den leichten Zugang nach Gallien für die griechischen und römischen Händler auf dem Wasserweg von Rhône und Saone erkannt.⁶⁾ Im Herzen Europas gab es zwischen den Fluss-Systemen von Rhône, Rhein und Donau natürliche Korridore, durch welche die Verkehrswege – mehr oder weniger bequem – über kurze Strecken über Land von einem ins andere wechselten. Menschen mit Waren auf dem eigenen Rücken oder auf Packtieren nutzten hierfür Saumpfade. Befahren wurden vorzugsweise aber auch Nebenflüsse, bei starkem Gefälle selbstverständlich nur flussabwärts auch dort noch, wo ein Verkehr in Gegenrichtung wegen Stromschnellen nicht mehr möglich war. Wollte beispielsweise ein Händler aus der griechischen Kolonie Massalia zu dem frühkeltischen Häuptlingssitz an der oberen Donau – von HERODOT als „Stadt Pyrene“ bezeichnet, heute mit der Heuneburg bei Riedlingen identifiziert –, dann ruderte er auf der Rhône bis zum Genfer See, querte auf Saumpfaden zu den Seen des Schweizer Mittellandes und fuhr die Aare hinab bis in den Hochrhein. Gegenüber dem heutigen Zurzach belud er Saumtiere mit seinen Waren und zog durch den Klettgau und über den Randen nach Norden bis zur Aitrach, welcher er bequem zur Donau folgen konnte. Seinen Rückweg von der Heuneburg oder aus dem Neckarland zurückkommend jedoch nahm er anders: Am Beginn des Aitrachtals stieg er einen Pfad westlich vom Randen hinab ins Tal der Wutach. Ihre Wasser führten ihn in den Hochrhein, dem er sich bis zu einer Lände am Rheinknie bei Basel anvertraute – etwa bei Kembs. Auf Saumpfaden ging es durch den Sundgau und über die Talwasserscheide der Burgundischen Pforte hinweg. Bei Mandeure wurde der Doubs erreicht und – immer flussabwärts – über Doubs, Saone und Rhône wieder die Heimat.

Für einen alten Weg durch die Klettgausenke bieten bei Geißlingen fünf linear aufgereichte Grabhügel der Hallstattzeit einen Anhalt.⁷⁾ Der Raum um den Zusammenfluss von Aare, Hochrhein und Wutach muss schon in der Hallstattzeit für den Fernhandel von Bedeutung gewesen sein; für einen Zentralort dieser Zeit fehlen allerdings bis auf ein Wagengrab bei Geißlingen und ein Grabhügelfeld auf Gemarkung Oberlauchringen die üblichen Kennzeichen wie Großgrabhügel und Südimporte.⁸⁾ Für den Sitz eines lokalen Herrschers böte sich die Höhe der Küssaburg an, die jedoch im Mittelalter überbaut wurde und bislang keine älteren Funde gebracht hat. Aus ganz anderen Überlegungen heraus wurde für diese Höhe aber eine Bedeutung in der Frühzeit schon vermutet.⁹⁾ Die römische Station mit gallorömischem Umgangstempel an ihrem Nordfuß und das Militär-



Mögliche Verkehrsverbindungen zwischen Hoehrhain und Brigobanne/Hüfingen. Quadrate: Römische Militärlager gesichert, schwarze Raute mit ? = ungesichert

lager bei Dangstetten an ihrem Südfuß belegen aber die Bedeutung dieses Raumes noch um und nach der Zeitenwende.¹⁰⁾ Das Legionslager am Rheinübergang kontrollierte den Verkehr nach Norden; sein Außenposten über der Wutach bei Untereggingen überwachte, was auf dem Fluss von Norden herabgeschwommen kam.¹¹⁾

Diese Sicht bedeutet noch für die spätkeltische Zeit, dass der Verkehr zwischen der Nordschweiz und den Räumen am oberen Neckar bzw. an der oberen Donau je nach Richtung

auf verschiedenen Routen lief: Nach Norden aus der Aare zur Hochrhein-Lände unter der Küssaburg, über den Sattel von Bechtersbohl hinweg in die Klettgauenke und nach deren Querung durch das Langenthal hinauf auf den Randen, von welchem man im Norden wieder ins Aitrachtal abstieg. Auf der Höhe war dieser Naturweg bequem, trocken und gut überschaubar. Für den Rückweg nahm man den weniger bequemen Abstieg am Westfuß des Randen in Kauf, weil man hier – heute über Fützen, Beggingen und Schleitheim – rasch bei Stühlingen die Wutach erreichen konnte, über welche man wieder zur Aaremündung in den Hochrhein gelangte. Aus dem Raum Schleitheim liegen an diesem Weg Spuren einer vorrömischen Besiedlung vor; ein gallorömischer Umgangstempel hier steht wohl ebenfalls in älterer Tradition.¹²⁾

Vermutlich hatte schon Tiberius bei seinem Erkundungsritt zur Donauquelle diese alten Keltenwege benutzt. Auf jeden Fall ist ihnen das römische Heer gefolgt, als es im 1. Jahrhundert aus der Nordschweiz in die Baar und weiter ins Neckarland vorstieß. Das Heer hat hier eine wichtige Fernstraße, eine *Via publica* erbaut, die dem alten Naturweg gefolgt ist und militärischen Anforderungen durchaus genügte. Für das Heer war diese Verbindung allerdings nur wenige Jahrzehnte von Bedeutung. Der weitere Vorstoß ins Neckarland am Ende des ersten Jahrhunderts hat die Bezugspunkte verschoben: An die Stelle von Vindonissa/Windisch traten einerseits Mainz für Obergermanien und Augsburg für Rätien.

Die *Via publica*, für welche nach PEKÁRY die *Via militaris* rechtlich nur eine Untergruppe darstellt¹³⁾, wurde in ihrer Führung zwischen dem Rheinübergang bei Zurzach und Hüfingen weiterhin vom zivilen Verkehr genutzt, d. h. in der Kaiserzeit für den Fernverkehr im befriedeten Reich. Für den Warentransport auf Wagen kommt hier für den Bau einer Straße aber nur die Führung durch die Klettgauenke in Betracht. Auch wenn TRUMM zahlreiche römerzeitliche Fundplätze an der Wutach entlang nachweisen kann, dürfte der Fluss allenfalls von durch Hochwasser gefährdeten Nachbarschaftswegen begleitet gewesen sein.

Für die Wahl der Führung der Straße im 1. Jahrhundert war ausschließlich das Bedürfnis des römischen Heeres von Ausschlag gewesen. Hier ist das Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu zitieren: „Der Handel war nicht der ursprüngliche Grund, Straßen anzulegen. Sie waren zunächst für die Armee und für Transporte bestimmt, die für den Staat wichtig waren.“¹⁴⁾ Für das Heer war die vorrömische Wegführung sehr geeignet, welche über den Hochranden hinweg eine pflegeleichte Naturstraße nutzte. Erst das im 2. Jahrhundert aufkommende Bedürfnis, auf einer Straße mit Wagen fahren zu können, hat dazu geführt, dass die beiden Stränge des vorrömischen Weges bei Schleitheim kurzgeschlossen wurden und für den Anstieg ins Aitrachtal hinauf eine Strecke gewählt wurde, die geringere Höhendifferenzen zu bewältigen hatte als die Route über den Hochranden.

Die *Via militaris* war vom Heer angelegt und unterhalten worden. Die Verlegung der Fernstraße als Fahrstraße vom Hochranden hinab an dessen Westfuß lässt sich ganz einfach dadurch erklären, dass für deren Unterhalt in späterer Zeit oben im Waldgebirge die zum Straßenunterhalt verpflichteten Anwohner fehlten.

Sowohl die von TRUMM als auch die von HOFMANN vorgeschlagene Streckenführungen der römischen Konsularstraße dürften somit zutreffen – allerdings für verschiedene Zeiten. Die Hochrandenroute wurde noch im 1. Jahrhundert – wie schon lange zuvor – benutzt und wohl auch wieder im Mittelalter, als mangels Pflege die kaiserzeitliche Straße in dem schwierigen Gelände unter dem Randen entlang Schaden genommen hatte.

Schleitheim ist aus vorrömischen Anfängen entstanden, hat in der römischen Kaiserzeit Bedeutung gehabt und hat noch in der Völkerwanderungszeit existiert. Auch wenn das nur auf spätantiker Karte verzeichnete Juliomagus bei Schleitheim gelegen hat, erscheint eine von Günter HOFMANN vermutete frühe Straßenstation in Flur „Uf Neuen“ auf dem Randan nicht unwahrscheinlich.¹⁵⁾

Die Angaben von HOFMANN (wie Anm. 1) zur Form der im Boden von „Uf Neuen“ vermuteten Reste sprechen nicht unbedingt für ein früh römisches Kastell hier. Eine Straßenstation? Auf der beigegefügt Karte sind sie vorläufig mit einem dicken Fragezeichen vermerkt.

Diese Karte verzeichnet zusätzlich eine nahe Schleitheim aus dem Wutachtal nach Nordwesten aufsteigende Verbindung. Nach Querung des oberen Wutachtales bei Ewattingen lief sie an Mundelfingen vorbei auf Hüfingen zu. Flurnamen an dieser Linie sprechen für eine Nutzung im Mittelalter, die Meidung von Mundelfingen als alter Alamannensiedlung jedoch für ein hohes Alter – wie auch der bronzezeitliche Hortfund bei Lausheim (Anm. 4). Sie muss allerdings erst noch mit konventionellen Methoden nachgewiesen werden.

Erwähnte Schriften und Anmerkungen

- 1) HOFMANN, G. (2003): Wie die Römer nach Hüfingen kamen. – Schriften der Baar 46: 125-153. vgl. FINGERLIN, G.(1984): Vom Hoahrhein zur Donau. Archäologische Anmerkungen zu einer wichtigen Römerstraße. – Archäologische Nachrichten aus Baden 32: 3-12 sowie Fundberichte aus Baden-Württemberg 2002 (Behla)
- 2) TRUMM, J. (2002): Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hoahrhein (50 v. Chr. – 450 n. Chr.). Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 63, Stuttgart, bes. S. 178-184 sowie Kartenbeilagen Römische Kaiserzeit und Spätantike/Völkerwanderungszeit.
- 3) BINSTEINER, A. (1990): Das neolithische Feuersteinbergwerk von Arnhofen, Ldkr. Kehlheim. – Bayerische Vorgeschichtsblätter 55: 1-56 bes. S. 45 (Abb. 26).
- 4) Vgl. DEHN, R. (2000): Frühbronzezeitliche Funde von Lausheim, Stadt Stühlingen, Kreis Waldshut. – Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2000: 47-49.
- 5) TRUMM (wie Anm. 2) Abb 24, S. 180.
- 6) NICK, M. (1945): Die Entdeckung von Europa durch die Griechen, Basel. Vgl. LEHMANN, H.-D. (1993): Zu den ältesten Toponymen im Herzen Europas im Umfeld der autochthonen Religiosität der Vorzeit. – Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 93: 79-107, bes. S. 83f.
- 7) BITTEL, K., KIMMIG, W., SCHIEK, S. (1983): Die Kelten in Baden-Württemberg S. 410 f und 421 f.
- 8) SPINDLER, K. (1983): Die frühen Kelten. Stuttgart, S. 325 ff.
- 9) LEHMANN (1993): wie Anm. 6 S. 96.
- 10) FINGERLIN, G. (1971): Rheinheim-Dangstetten. Ein Legionslager aus früh römischer Zeit am Hoahrhein. – Archäologische Nachrichten aus Baden 6: S. 3-12.
- 11) TRUMM (wie Anm. 2) S. 381-384.
- 12) Spätkeltische Funde bei Schleitheim, römerzeitliche Funde des 1. Jahrhunderts sowie gallorömische Umgangstempel (TRUMM wie Anm. 2, S. 194 und Katalog, S. 343-349) sind mit dem keltisch geprägten Ortsnamen Juliomagus gut zu vereinbaren.
- 13) PEKÁRY, T. (1968): Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen. Antiquitas Reihe 1, Abhandlungen zur alten Geschichte 17, S. 10-13.
- 14) FREZOULS, E. (1990): Gallien und Römisches Germanien. – In: VITTINGHOFF, F. (Hrsg.): Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Römischen Kaiserzeit Bd. 1, 1990, S. 467.
- 15) wie Anm. 1)

Eingang des Manuskripts: 3.9.2003

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans-Dieter Lehmann, In der Ganswies 2, 72406 Bisingen-Zimmern